

Allerheiligen (ABC): Mt 5,1-12a

Kontext

Mit den Seligpreisungen eröffnet Matthäus die Bergpredigt, mit der Bergpredigt die Darstellung der öffentlichen Verkündigung Jesu. Zuvor war nur knapp davon die Rede, dass Jesus die Nähe des Reiches Gottes verkündet (4,17.23) und Kranke geheilt hat (4,23.24). In diese summarischen Notizen eingeschoben ist die Berufung der ersten Jünger (4,18-22). Mit dieser Geschichte und der Erwähnung des Zulaufs zu Jesus (4,25) gewinnt Matthäus das Publikum für die Bergpredigt: Jesus steigt auf den Berg, als er die Scharen sieht (5,1a); und zugleich wird die besondere Nähe der Jünger zu Jesus betont, sie treten zu Jesus heran (5,1b).

Durch diese Szenenbeschreibung scheint eine Unklarheit im Blick auf die Adressaten der folgenden Rede zu entstehen. Es heißt, Jesus habe sie gelehrt. Sind die zuletzt genannten Jünger gemeint oder auch die Volksmenge, die den Gang auf den Berg motiviert hat? Vom Ende der Bergpredigt her ist eindeutig, dass die Scharen zu den Hörern der Predigt Jesu zählen, denn sie reagieren mit Erstaunen (7,28f). Dennoch sind wohl die Jünger als die primären Adressaten im Blick. Als literarische Figuren sind sie transparent für die Glaubenden zur Zeit des Evangelisten, und manche Passagen der Bergpredigt setzen recht deutlich die besondere Beziehung zu Jesus und das Bekenntnis zu ihm voraus (vgl. die betonte Anrede in 5,13-16.20; 7,15-23; 5,11; s.a. unten zu 5,10).

Vom Ende her lässt sich auch schön die Kompositionsarbeit des Evangelisten studieren. Denn er greift – an den wörtlichen Übereinstimmungen eindeutig erkennbar – zur Gestaltung dieser Verse zurück auf Mk 1,22. Markus hatte mit diesem Satz die Reaktion der Hörer Jesu in der Synagoge von Kapharnaum geschildert, die Predigt Jesu aber nicht inhaltlich entfaltet (s. Mk 1,21: Jesus „ging sogleich am Sabbat in die Synagoge und lehrte“). Matthäus hat diese Lehr-Notiz aufgegriffen und, seinem besonderen Interesse am Wort Jesu entsprechend, zu einer großen Rede ausgestaltet, die durch ihre Stellung im Aufbau des Evangeliums als eine Art „Grundsatzrede“ des matthäischen Jesus betrachtet werden kann.

Dass die Seligpreisungen diese programmatische Rede eröffnen, zeigt: Der Evangelist hat die besondere Bedeutung dieses Abschnitts deutlich profilieren wollen.

Vergleich mit Lk 6,20-26

Die zuletzt getroffene Feststellung gilt unbeschadet der Tatsache, dass der Evangelist auf eine Vorlage aus der Logienquelle zurückgreifen konnte, die bereits eine Rede Jesu mit Seligpreisungen eröffnet hatte. Dieses Urteil ergibt sich aus dem Vergleich mit Lk 6,20-49, der sogenannten „Feldrede“, die den Annahmen der Zweiquellen-Theorie zufolge aus der Lukas und Matthäus gemeinsamen Quelle Q stammt. In Lk 6,20-26 beginnt die Rede Jesu mit vier Seligpreisungen gefolgt von vier Weherufen. Matthäus dagegen bietet die Weherufe gar nicht, dafür aber eine wesentlich längere Reihe von Makarismen. Neben den Unterschieden im Umfang gibt es auch solche im Wortlaut vergleichbarer Aussagen. Die wichtigsten sind:

Mt 5,3-12

3 Selig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel.

4 Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

5 Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.

6 Selig die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, denn sie werden gesättigt werden.

7 Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit finden.

8 Selig die Reinen im Herzen, denn sie werden Gott sehen.

9 Selig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

10 Selig die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel.

11 Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Schlechte [lügnerisch] sagen gegen euch um meinetwillen. **12** Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln. So nämlich haben sie die Propheten vor euch verfolgt.

Lk 6,20b-23

20b Selig die Armen, denn euer ist das Reich Gottes.

21b Selig die jetzt Weinenden, denn ihr werdet lachen.

21a Selig die jetzt Hungernden, denn ihr werdet gesättigt werden.

22 Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und wenn sie euch schmähen und euren Namen als schlecht wegwerfen um des Menschensohnes willen. **23** Freut euch an jenem Tag und springt, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Genauso haben ihre Väter an den Propheten gehandelt.

- Die Mt Fassung ist durchweg in der dritten Person formuliert, Lk dagegen wechselt zwischen 3. Person in der Zusage („Selig die Armen“) und 2. Person in der Begründung („denn euer ist das Reich Gottes“).
- Lk betont die gegenwärtige Situation durch ein ausdrückliches „jetzt“: „Selig die jetzt Hungernden“; „selig die jetzt Weinenden“.
- In Mt 5,3 ist die Rede von den Armen im Geist. Auch der Hunger steht bei Mt nicht absolut, er richtet sich auf „die Gerechtigkeit“; außerdem steht in Parallele zu ihm der Durst – auch dadurch gewinnt die Aussage metaphorischen Sinn, der in Lk 6,21 nicht zu erkennen ist.

Ohne einen Einzelnachweis zu führen, sei auf die literarkritischen Urteile hingewiesen, die in der exegetischen Diskussion auf breitere Zustimmung gestoßen sind. (1) Da ein Grund zur Kürzung der Makarismenreihe durch Lukas nicht ersichtlich ist, dürften die „überzähligen“ Seligpreisungen von Mt oder, wahrscheinlicher, der vormt Tradition stammen, also die Seligpreisung der Sanftmütigen, der Barmherzigen, derer mit reinem Herzen, der Friedensstifter und derer, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt sind. (2) Der vierte Makarismus bei Lukas (mit Parallele in Mt 5,11f) gilt meist als sekundär, da er sich in Umfang, Inhalt (Bezug auf das Bekenntnis) und sprachlicher Gestaltung von den übrigen drei unterscheidet. (3) Die Wendungen die „Armen im Geist“ (5,3) und die „Hungernden und Dürstenden nach Gerechtigkeit“ (5,6) sind als matthäische Zusätze zu werten. (4) Die Weherufe aus Lk 6,24-26 hat Matthäus wahrscheinlich nicht gekannt. (5) In der Frage der Adressierung dürfte die

durchgängige 3. Person bei Mt ursprünglicher sein. Die letzten beiden Punkte werden allerdings kontrovers diskutiert.

Damit ergibt sich folgendes Bild der Überlieferungsgeschichte der jesuanischen Seligpreisungen:

- Am Beginn stehen drei Seligpreisungen:

Selig die Armen, denn ihrer ist das Reich Gottes.

Selig die Hungernden, denn sie werden gesättigt werden.

Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

- Dieser Reihe wurde in einem ersten Schritt die Seligpreisung der um ihres Bekenntnisses willen Bedrängten angefügt (Lk 6,22f). In diesem Umfang haben die Seligpreisungen die Feldrede in der Logienquelle eingeleitet.
- Die vortatthäische Tradition ergänzte die Makarismenreihe durch fünf weitere Seligpreisungen.
- Lukas oder eine ihm zugängliche Sondertradition hat den Seligpreisungen vier parallele Weherufe folgen lassen.

Die Sprachform der Seligpreisung

a) Die Redeform des Makarismus ist aus atl und frühjüdischer Literatur bekannt. Erkennungszeichen ist (1) die Eröffnung einer Aussage mit „Selig“ (im Hebräischen als Substantiv: *אַשְׁרָיִם*, [Glück!], im Griechischen als Adjektiv: *μακάριος* [glücklich!]). Es folgt (2) die Beschreibung dessen, der selig zu preisen ist, über eine bestimmte Handlung oder Haltung. Es kann sich (3) eine Begründung der Seligpreisung anschließen (s. Ps 2,12; 33,12 als Beispiele für einen insgesamt eher seltenen zweigliedrigen Makarismus; Spr 3,13; Ps 41,2 weisen alle drei Glieder auf).

b) Meist wird die weisheitliche Mahnung als Sitz im Leben von Seligpreisungen angesehen. Leitend ist die Absicht, zu dem Handeln aufzufordern, das mit dem „selig“ markiert wird. Dies dürfte in der Tat für nicht wenige Makarismen zutreffen, doch lässt sich wohl keine einheitliche Funktion erkennen. Es gibt auch Seligpreisungen, die nicht auf ein bestimmtes Handeln zielen, sondern als Zuspruch und Glückwunsch zu verstehen sind (z.B. Jes 30,18; 32,20; vgl. I. Broer, Seligpreisungen 43f). In diesen Fällen verstärkt die Form der Seligpreisung nicht eine Mahnung, die auch anders aussagbar wäre (etwa: „Selig alle, die auf ihn vertrauen“/„Wer ihm vertraut, leidet nicht Schaden“). Der Charakter des Zuspruchs in den jesuanischen Seligpreisungen ist also traditionsgeschichtlich kein Novum.

c) In der nichtkanonischen frühjüdischen Literatur zeigt sich eine Entwicklung, die für die Makarismen der Bergpredigt in doppelter Hinsicht von Bedeutung ist.

- Es begegnen nun längere Reihen von Seligpreisungen, wie sie auch in der Jesustradition belegt sind (z.B. in Sir 25,7-10; 14,20-27, hier allerdings ohne Wiederholung des „selig“).
- Wichtiger noch: Inhaltlich findet ein Wandel statt. Traditionell waren die Makarismen vor allem Ausdruck der weisheitlichen Sorge um ein rechtes, gelingendes Leben. Die Haltungen und Handlungen, die Gegenstand einer Seligpreisung waren, zielten nicht auf das Geschick nach dem

Tod, sondern auf eine erfüllte diesseitige Existenz. Im Rahmen des Tun-Ergehens-Zusammenhangs war die Vorstellung leitend, dass das rechte Verhalten ein Leben zur Folge habe, das frei von Not und Schicksalsschlägen sei: aus dem Tun folgt das entsprechende Ergehen (z.B. Ps 94,12f; 112,1f).

Diese innere Verbindung wurde brüchig durch gegenläufige Erfahrungen, besonders wirkungsvoll zur Zeit der Religionsverfolgung unter Antiochus IV. (167 vC). Gerade die Frommen, die sich an die Weisungen der Tora hielten, mussten Leiden und auch den Märtyrertod auf sich nehmen. Das konnte in dieser Situation nicht mehr als Folge eines schuldhaften Tuns interpretiert werden.

So richtete sich in der Apokalyptik die Hoffnung auf eine von Gott herbeigeführte Weltenwende, die für die Frommen die Erlösung bringt. Auch die Sprachform der Makarismen hatte teil an dieser Neuorientierung der Frömmigkeit. Sie zielte nun nicht mehr auf ein gutes Geschick in diesem Leben, sondern nahm das Erreichen der endzeitlichen Erlösung ins Auge (äthHen 58,2; 99,10; Dan 12,12f). Dieser endzeitliche Aspekt ist auch für die jesuanischen Seligpreisungen grundlegend, wenn sich in ihnen die Verheißung des Reiches Gottes und der Gedanke der zukünftigen Erlösung findet.

Die Grundaussage der Seligpreisungen Jesu

Zunächst nehme ich die Seligpreisungen in ihrer wahrscheinlich ursprünglichen Form in den Blick (s. dazu oben „Vergleich mit Lk 6,20-26“; zu spezifisch matthäischen Akzenten s. weiter unten). Wir begegnen zunächst einer paradoxen Aussage. Es wird ein Glückwunsch ausgesprochen, der aber an Menschen gerichtet ist, die für ihre Lebenssituation nach gängigen Maßstäben nicht zu beglückwünschen sind. „Selig die Armen! Selig die Hungernden! Selig die Trauernden!“ – für sich betrachtet klingen die Aussagen zynisch. Sie lassen aufhorchen, verlangen nach einer Fortsetzung, nach einer Begründung.

Diese Begründung wird in der ersten Seligpreisung, die man als „Überschrift“ bezeichnen kann, mit dem Bezug auf das Reich Gottes gegeben. Den Armen gehört die Basileia, das Reich Gottes. Voraussetzung dafür, dass der Zuspruch einsichtig wird, ist die Annahme der Botschaft Jesu. Nur wer der Kunde trauen kann, dass Gott seine Herrschaft aufrichtet, überwindet das Paradox der Seligpreisungen. Von der Basileia her erscheint die Gegenwart in einem ganz neuen Licht. Sie ist nicht Anlass zu Resignation und Verzweiflung, da sie erreicht wird von Gottes endgültiger Initiative zugunsten der Menschen, gerade derer, die in Israel am Rand stehen. Entscheidend ist also das Handeln Gottes, das Jesus verkündet. Nur von ihm her ist es möglich, Menschen in einer vordergründig trostlosen Gegenwart selig zu preisen.

In zeitlicher Perspektive fällt in der Reihe der ursprünglichen drei Seligpreisungen der Wechsel zwischen der Gegenwartsaussage in der „Überschrift“ und den futurischen Formulierungen in den beiden folgenden Zusagen auf. Diese Spannung bewahrt vor einem Verständnis der Makarismen als Vertröstung auf eine spätere Zeit oder ein Jenseits. „Jesus will darauf hinaus, dass die Zusage (=Gottesherrschaft) jetzt wirksam wird, sich jetzt ereignet, dass also die desolote Gegenwart durch seinen Zuspruch einen neuen Inhalt erfährt“ (R. Hoppe, Jesus 106). Gleichwohl zeigen die futurischen Aussagen an: Die Gottesherrschaft ist in der Gegenwart noch nicht ganz angekommen. Dass Hungernde gesättigt, Trauernde getröstet werden, steht noch aus. Doch ist in dem, was die Gegenwart bestimmt (der Anbruch der Basileia), die Einlösung der Verheißungen für die Zukunft

verbürgt. Auch um dies deutlich zu machen, steht die erste Seligpreisung als Überschrift über den beiden folgenden.

Aus Inhalt und Struktur der Makarismen ergibt sich, dass sie als Zuspruch auszulegen sind – unabhängig von der Frage, ob sie ursprünglich in der 2. oder 3. Person formuliert waren. Der Charakter der Aufforderung, der von der atl-jüdischen Tradition mit der Sprachform der Seligpreisungen durchaus verbunden sein konnte, ist in den Seligpreisungen Jesu nicht zu entdecken. Jesus ruft nicht dazu auf, arm, hungrig und trauernd zu sein; er spricht denen, die in einer solchen Lage sind, die Gottesherrschaft zu. Dass ein Makarismus als Glückwunsch formuliert ist, wird in den Seligpreisungen Jesu nicht von einer anderen Funktion überlagert.

Zur Bedeutung des Begriffs „die Armen“

In biblischer Tradition ist der Begriff „Armer“ etwas anders konnotiert als in unserer Alltagssprache, anders auch als in der Literatur aus der griechisch-römischen Umwelt. Dort bezeichnet „arm“ primär einen sozio-ökonomischen Status. Arm (πτωχός) ist derjenige, der sich kaum das Notwendige für den Lebensunterhalt verschaffen kann, der an der Grenze des Existenzminimums lebt.

In der hebräischen Bibel wird mit den beiden Lexemen für „arm“ (ani, anaw) nicht nur wirtschaftliche Armut bezeichnet; „Armut“ gewinnt auch einen religiösen Sinn. Um dies zu verstehen, ist ein Blick auf das Selbstverständnis Israels in der biblischen Tradition zu werfen. Weil JHWH das Land Kanaan dem ganzen Volk gegeben hat, sollte es Armut in Israel eigentlich gar nicht geben; sie widerspricht dem Willen Gottes, der allen Lebensrecht gewährt hat. Deshalb werden die Armen nicht nur als Mittellose gesehen, sondern in erster Linie als Machtlose, denen das ihnen zustehende Recht entzogen wird. Gott steht auf der Seite dieser Armen und tritt für ihr Recht ein – ein wiederkehrendes Thema prophetischer Kritik (z.B. Am 2,6f; 4,1-3; 5,7.10-12; Mi 2,1-11; 3,1-12). Diesem Eintreten Gottes für die Armen, greifbar auch in Schutzbestimmungen für Witwen und Waisen, entspricht, dass die Armen ihr Vertrauen auf Gott setzen. Sie wissen sich abhängig von Gott, suchen bei ihm Schutz, unterstellen sich ihm in Demut (vgl. z.B. Ps 37,14-17). Von dieser Bedeutung von Armut konnte sich die Rede von den „Armen“ ausweiten und grundsätzliche religiöse Konnotation gewinnen. Die Qumran-Gruppe, die für sich in Anspruch nimmt, der rechten Tora-Auslegung zu folgen, verwendet „Arme“ als Selbstbezeichnung. In diesem Fall dürfte die sozio-ökonomische Dimension des Begriffs keine Rolle mehr spielen.

Was bedeutet dieser Durchgang für das Verständnis der Seligpreisungen? Die Begriffsgeschichte schließt keineswegs aus, bei den „Armen“ an wirtschaftlich Arme zu denken. Der genaue Gehalt des Begriffs erschließt sich nach dem jeweiligen geschichtlichen und literarischen Kontext. Daraus ergeben sich folgende Überlegungen:

(1) Beide genannten Kontexte sprechen nicht dafür, das ökonomische Moment aus den Seligpreisungen herauszuhalten: Zu den Adressaten Jesu in Galiläa gehörten wirtschaftlich Arme – Landverlust und Verschuldung waren ein Kennzeichen jener Epoche. Und der literarische Zusammenhang ruft mit dem Bezug auf die Hungernden das genannte Moment ebenfalls wach.

(2) Der Sinn der Seligpreisungen muss aber nicht auf diese Dimension beschränkt bleiben. Jesus sprach mit seiner Basileia-Botschaft nicht nur wirtschaftlich Arme an. Die Zöllner etwa gehörten nicht zu dieser Schicht; in Lk 8,3 sind Frauen erwähnt, die Jesus mit ihrem Vermögen unterstützten, offensichtlich also nicht alles verkauften und den Armen gaben, um dann Jesus mittellos nachzufolgen. Sie könnten sich in den „Armen“ in dem gezeichneten religiösen Sinn entdecken, indem sie ihr Vertrauen ganz auf den von Jesus verkündeten Gott setzten. Dass den Armen das Reich Gottes (und nicht die Umkehrung des jetzigen Zustandes) zugesprochen wird, passt sich in dieses weite Verständnis des Begriffs ein.

(3) Der atl-jüdische Hintergrund des Armenbegriffs kann bestätigen, was zum Verständnis der Seligpreisungen bereits festgehalten wurde: Es geht nicht um einfache Vertröstung, die vom gegenwärtigen Elend ablenken und die Armen „ruhig stellen“ soll. Ganz im Gegenteil: Hinter dem Begriff „Armer“ steht die Vorstellung, dass Gott für das Recht der Machtlosen eintritt. Dass Jesus daraus keine konkreten Konsequenzen für soziale Reformen gezogen hat, hängt vor allem mit seiner endzeitlichen Perspektive zusammen; es berechtigt aber nicht zu dem Urteil, die Seligpreisungen würden die Not verharmlosen und möglichen Protest auf ein Jenseits verweisen. Ebenfalls ausgeschlossen ist ein Verständnis der Seligpreisungen als Einweisung in eine „gebückte Frömmigkeit“, die in Demut sich bis zur Selbstaufgabe zurücknimmt und in dieser Einseitigkeit lebensfeindlich werden und ungerechte Herrschaftsstrukturen stabilisieren kann. Ein solches Frömmigkeitsideal ist nicht abzuleiten aus Jesu Zusage, dass Gott die Armen rettet (vgl. R. Hoppe, Jesus 109). Gegen derartige Konsequenzen spricht im Übrigen auch der Charakter des Zuspruchs, der die Seligpreisungen Jesu prägt.

Spezifisch matthäische Akzente in den Seligpreisungen

a) Der matthäischen Fassung der Seligpreisungen wird häufig eine ethisierende Tendenz zugeschrieben. Es gehe in erster Linie nicht um den Zuspruch für Menschen in einer verzweiferten Lage (Arme, Weinende, Hungernde), sondern um die Aufforderung zu bestimmten Haltungen oder Handlungen. Dass Makarismen in atl-jüdischer Tradition oftmals diese Ausrichtung aufweisen, hat sich in der obigen Betrachtung gezeigt. Allerdings hätte sich, wenn die ethisierende Auslegung zutrifft, im Lauf der Überlieferung eine erhebliche Verschiebung von Jesus zu Matthäus ergeben.

Nun gibt es in der Tat in der matthäischen Makarismenreihe Aussagen, in denen der Zuspruch an ein bestimmtes Handeln gebunden ist. Um selig gepriesen zu werden, ist eine Bedingung zu erfüllen: sanftmütig (5,5), barmherzig (5,7), rein im Herzen (5,8), Friedensstifter sein (5,9). Vier der fünf „Sondermakarismen“ weisen diese Charakteristik auf. Dass der Evangelist (und die Tradition, der er besonders verpflichtet ist) einen deutlichen Akzent auf die Seite des Menschen legt, ist deshalb kaum zu bezweifeln. Selig gepriesen wird in den genannten Sätzen, wer sich durch die jeweiligen Haltungen und Handlungen auszeichnet. Dies stellt eine indirekte Aufforderung zu solchem Tun dar.

b) Dieser neue Akzent hat aber nicht dazu geführt, dass der Charakter des Zuspruchs ganz aus den matthäischen Seligpreisungen verschwunden und diese zum reinen „Tugendkatalog“ geworden wären. Die Seligpreisung der Trauernden (5,4), die Parallele zu derjenigen der Weinenden bei Lukas, kann in ein solches Schema nicht eingeordnet werden. Dass die Trauer im übertragenen Sinn

gebraucht wäre (als Trauer über den gegenwärtigen Äon, als Bußtrauer oder Demütigung mit dem darin enthaltenen Aufruf zur Abkehr von der Sünde), ist nicht zu erkennen. Die Verheißung der künftigen Tröstung durch Gott passt nicht zu einer so verstandenen Trauer. Wie auch bei der lukianischen (und im Kern jesuanischen) Seligpreisung der Weinenden entsprechen sich Vorder- und Nachsatz: Durch das künftige Handeln Gottes wird eine gegenwärtige Mangelsituation beseitigt. „Trauer“ als religiöse Haltung braucht solch künftige Tröstung nur sehr bedingt – wenn man diese ebenfalls metaphorisch als Erfüllung der Sehnsucht des Menschen nach Gott o.ä. deuten würde. Jedoch legt nichts im Wortlaut von Mt 5,4 nahe, dass die Trauer nicht eigentlich gemeint sei. Trifft das zu, ist sie menschlicher Verfügung entzogen, die Seligpreisung also eine wirkliche Zusage.

c) In dieser Ausrichtung steht die Seligpreisung der Trauernden nicht alleine in der matthäischen Makarismenreihe. Hier lassen sich die beiden Seligpreisungen der Verfolgten (Mt 5,10.11) einordnen sowie (mit Abstrichen) der Zuspruch an diejenigen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.

Der Begriff der Gerechtigkeit entspricht, wie auch der des Armen, in biblischer Tradition nicht unserem Sprachgebrauch. Wir verstehen „Gerechtigkeit“ gewöhnlich als „zuteilende Gerechtigkeit“ und kennzeichnen damit ein Verhalten, das dem anderen das zukommen lässt, was ihm aufgrund seines Tuns zusteht. Die hebräischen Begriffe (צְדָקָה; צְדָקָה), die in der griechischen Bibel mit δικαιοσύνη und im Deutschen mit „Gerechtigkeit“ übersetzt werden, sind aber auf ein Gemeinschaftsverhältnis bezogen: Gemeint ist das Verhalten oder der Zustand, der diesem Verhältnis entspricht – in der biblischen Tradition meist bezogen auf das Verhältnis Gott-Israel. Gottes Gerechtigkeit besteht in seinem Einsatz für sein Volk oder einzelne Fromme. Diese Wendung kann Jahwe auch grundsätzlich als den kennzeichnen, der seinem Volk zugewendet ist, weshalb er auch in den Psalmen „in seiner Gerechtigkeit“ angerufen werden kann (z.B. Ps 5,9; 31,2). „Gerechtigkeit“ kann hier geradezu zum Synonym für „Gnade“ werden (z.B. Ps 143,1f). Menschliche Gerechtigkeit besteht im Tun der Weisung Gottes, im Erfüllen seiner Gebote (z.B. Ps. 15,2-5; Jer 33,15; Spr passim) und solches Tun führt zu einem „Gerechtigkeits-Zustand“, in dem sich derjenige Mensch befindet, der sein Leben an der Weisung Gottes ausrichtet.

Was folgt aus diesen Überlegungen für die Auslegung von Mt 5,6 und 5,10? Das grundsätzliche Problem besteht in der Frage, ob es hier primär um das menschliche Gerechtigkeitshandeln geht oder um das Heilshandeln Gottes. Im ersten Fall wären auch diese beiden Seligpreisungen in die beschriebene ethisierende Tendenz einzuordnen und würden auf eine Anforderung zielen: Selig gepriesen würde, wer sich ganz auf das Rechthandeln ausrichtet und wegen solchen Handelns Verfolgungen erdulden müsste. Diese Auslegung wird häufig vertreten, sie ist aber m.E. nicht die nächstliegende.

In 5,10 ist zwar die „Gerechtigkeit“ auf der Seite der Jünger zu veranschlagen, denn die Verfolgung kann nur in etwas begründet sein, das mit der verfolgten Person in unmittelbarem Zusammenhang steht. Es dürfte jedoch kaum um das Gerechtigkeitshandeln gehen. Wenn sich die Jünger der Weisung Jesu entsprechend verhalten, resultiert daraus nicht Verfolgung. Nach 5,16 leuchten die guten Werke der Jünger (ὁμῶν τὰ καλὰ ἔργα) vielmehr vor den Menschen und führen so positiv zum Lob Gottes, nicht zur Verfolgung. Die Parallele mit 5,11, der Verfolgung „um meinetwillen“, weist auf ein wesentlich christologisches Moment: Es ist die Bindung der Jünger an Jesus, ihr Bekenntnis zu ihm, das Bedrängnis hervorruft. Dieser Zusammenhang erscheint auch an allen anderen Stellen, an denen von der Verfolgung der Jünger die Rede ist (10,17f.22; 24,9; auch 23,34). Die Gerechtigkeit der Jünger,

die zur Verfolgung führen kann, besteht also nicht in einem Verhalten, das bestimmten ethischen Anforderungen genügt; sie bezieht sich vielmehr auf das rechte Verhältnis zu Jesus Christus, durch den Gott sein Heil aufrichtet. Weil sie diesem Gemeinschaftsverhältnis entsprechen (anders gesagt: weil sie glauben), kann es zu Verfolgungen kommen. Wir stoßen in diesem Makarismus also nicht auf eine Aufforderung, sondern primär auf eine Zusage: Wer die negative Erfahrung macht, um seines Bekenntnisses zu Christus willen verfolgt zu werden, wird selig gepriesen.

Die Metapher von Hunger und Durst in 5,6 weist darauf, dass das Sichereignen oder der Erhalt der Gerechtigkeit dem Tun des Menschen entzogen ist. Die δικαιοσύνη ist also eher ein Handeln oder eine Gabe Gottes, nach der sich der Mensch sehnt und die ihm für die endzeitliche Zukunft verheißen wird. „Sie werden gesättigt werden“ – die passivische Formulierung der Zusage weist wie in allen Makarismen auf ein Handeln Gottes. Also kann mit dem „Hunger nach Gerechtigkeit“ nicht das Mühen um das Rechthandeln gemeint sein. Es liegt vielmehr eine Variante der Seligpreisung der „Armen im Geist“ aus 5,3 vor, zugespitzt auf das erwartete rettende Handeln Gottes (dieser erste der matthäischen Makarismen legt zwar die ursprüngliche Form in einer bestimmten Richtung aus, allerdings nicht sachfremd, wenn die weite Bestimmung des Begriffs „Armer“ zutrifft). So ist hier zwar eine bestimmte Haltung ausgedrückt, so dass man eine Spiritualisierung des Makarismus der Hungernden erkennen kann; aber es geht nicht um ein gefordertes menschliches Handeln als Voraussetzung für die Seligpreisung.

d) Die verbleibenden Makarismen sind sämtlich matthäisches Sondergut. Schwierig ist die Deutung der Seligpreisung der Sanftmütigen (5,5), da der zugrunde liegende Begriff (πραῖος) in einer deutschen Übersetzung kaum angemessen einzufangen ist. Er zielt auf „Demut, die sich in Freundlichkeit und Milde äußert“ (U. Luz, Evangelium nach Matthäus I 282). Im Matthäus-Evangelium wird Jesus als πραῖος vorgestellt: in 11,29 parallel zu „demütig“ (ταπεινός), in 21,5 wohl mit dem Akzent auf der Gewaltlosigkeit. So erscheint Jesus als Vorbild der selig gepriesenen Haltung; die Aufforderung „lernt von mir“ (11,29) akzentuiert dies deutlich.

Die Seligpreisung der Barmherzigen (5,7) fällt durch die genaue Entsprechung von Zuspruch und Verheißung auf. Für den Evangelisten ist hier ein zentrales Thema angeschlagen: Jesus räumt in Konflikten mit den Pharisäern der Barmherzigkeit den Vorrang vor dem kultischen Opfer ein (9,13; 12,7); Barmherzigkeit gehört zu den wichtigen Forderungen der Tora (23,23). Sie ist auch verbunden mit dem im Matthäus-Evangelium besonders profilierten Thema der Vergebung (s. 18,21-35, mit dem Stichwort „sich erbarmen“ in 18,33). Damit ergibt sich auch innerhalb der Bergpredigt eine Brücke zum Vater Unser (6,9-13). In der matthäischen Fassung wird es durch ein Kommentarwort ergänzt, das die Notwendigkeit der Vergebung stark hervorhebt (6,14f).

Die Herzensreinheit (5,8) zielt im Rahmen biblischer Tradition nicht auf das Innere des Menschen, das in Abschottung von der Welt zu bewahren wäre. Das Herz gilt als Mitte des Menschen, als Sitz der Gefühle, des Denkens und Wollens, auch des Gewissens. So richtet sich die Seligpreisung umfassend auf den Gehorsam Gott gegenüber und schließt das Verhalten zum Mitmenschen ein. In der Bergpredigt wird dies im Verhalten gegenüber einer verheirateten Frau aufgegriffen (5,28: Ehebruch „im Herzen“); das Verhältnis zu Gott wird im Blick auf die Stellung zu Geld und Besitz mit dem Herzen verbunden (6,19-24; s. 6,21: „Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz“).

Mit der Seligpreisung der Friedensstifter wird im Rahmen der Bergpredigt auf die Antithese von der Feindesliebe verwiesen (5,43-48). Dies ergibt sich aus der Verheißung, die solchem Handeln in beiden Fällen gegeben ist: die Erlangung der Gottessohnschaft, in 5,9 deutlich als endzeitliche Gabe gekennzeichnet. Die Verbindung bestärkt, was auch im Begriff des εἰρηνοποιός (wörtlich: des Friedensmachers) enthalten ist: Die Seligpreisung zielt nicht nur darauf, Streit zu umgehen und in diesem Sinn friedfertig zu sein, sondern auf aktiven Einsatz, der Frieden schafft. „Feindesliebe“ ist nicht eine Sache emotionaler Nähe (im Sinn von „den Feind gern haben“); es geht um ein Handeln zugunsten des Feindes (s. dazu auch Lk 6,27.35).

Der Durchgang hat gezeigt: Matthäus gibt den Charakter der Seligpreisungen als Zuspruch für Menschen in verzweifelter Lage nicht grundsätzlich auf, um etwa aus den Seligpreisungen einen Tugendkatalog zu machen (s. die Seligpreisung der Trauernden und der Verfolgten). Er setzt aber einen eigenen Akzent, indem er das Moment der inneren Haltung stärker betont (Arme im Geist, hungern und dürsten nach Gerechtigkeit), ohne dadurch die Verheißung des künftigen Handelns Gottes an ein bestimmtes Handeln zu binden. Eine solche ethisierende Tendenz ist also nicht durchweg, aber doch in vier der neun Seligpreisungen als Besonderheit des Matthäusevangeliums zu erkennen (Seligpreisung der Sanftmütigen, der Barmherzigen, derer mit reinem Herzen, der Friedensstifter).

Gerd Häfner

📖 Becker, J., Jesus von Nazaret, Berlin-New York 1996, 196-198; Gnllka, J., Jesus von Nazareth, HThK.S 3, Freiburg 1990, 179-181; Broer, I., Die Seligpreisungen der Bergpredigt. Studien zu ihrer Überlieferung und Interpretation (BBB 61), Königstein/Ts.-Bonn 1986, bes. 15-53.71-75; Heiningen, B., Gott als König in der Umwelt des Neuen Testaments, in: G. Vanoni/B. Heiningen, Das Reich Gottes. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments (NEB. Themen 4), Würzburg 2002, 75-96, bes. 91f; Hoffmann, P., Die Basileia-Verkündigung Jesu und die Option für die Armen, in: ders., Studien zur Frühgeschichte der Jesusbewegung (SBAB 17), Stuttgart 1994, 41-72; Hoppe, R., Jesus. Von der Krippe an den Galgen, Stuttgart 1996, 104-109; Luz, U., Das Evangelium nach Matthäus, Bd. I, EKK I/1, Zürich-Neukirchen-Vluyn 52002, 267-294; Merklein, H., Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft. Eine Skizze (SBS 111), Stuttgart 1983, bes. 45-50; Schenke, L., Die Botschaft vom kommenden Reich Gottes, in: ders. u.a., Jesus von Nazaret, Spuren und Konturen, Stuttgart u.a. 2004, 106-147 (zu den Seligpreisungen 117f); Zeilinger, F., Zwischen Himmel und Erde. Ein Kommentar zur „Bergpredigt“ Matthäus 5-7, Stuttgart 2002, 33-57.